



**Reise nach Minsk
25.04. - 02.05.2010**

**КОГДА БРОНЕБОЙЩИК СТОИТ НА ПУТИ,
ФАШИСТСКОМУ ТАНКУ НИКОГДА НЕ ПРОЙТИ!**

Das Leben in der Familie

Eine Familie zu haben ist etwas Feines. Eine Familie bedeutet Zusammenhalt, Zusammengehörigkeitsgefühl, gemeinsames Miteinander, Freundschaft, Liebe, gutes Essen, ein warmes Bett, Mutters Nähe, Vaters Nähe, Bruders Nähe, Glückseligkeit und... Vodka. Denn „drei Mal ist Belarussisches Recht“, so „mein“ Vater. Gut, ich als naive Deutsche in einem fremden Land, glaubte dem Herrn des Hauses und trank. Trank drei Vodka. Später erfuhr ich von meinem Gastbruder, dass das nur die Tradition seines Vaters sei. Das war mein ganz persönlicher Einstieg in das Leben der Familie aus dem blaugelben Haus mit der Sonne über der Tür. An vieles musste ich mich erst gewöhnen. So hatte man am Abend zuvor das Tanzbein geschwungen und auch das Bier nicht außer Acht gelassen, da tischte einem die Frau Mama die gute Rotebeetesuppe auf. Nun denn, allein daran war natürlich nichts auszusetzen, roch sie doch recht gut. Doch spätestens dann, als man den ersten Knochensplitter zwischen den Zähnen spürte und ein weiteres großes Knochen-Knorpeliges Etwas aus dem Schüsselchen fischte, war es um den vom leichten Kater geplagten Vegetarier geschehen: Die Suppe suchte die Weiten des Ausgusses.

Neben diesem einen hatte ich noch weitere amüsante Erlebnisse bezüglich meines Vegetarismus. So war meiner Gastfamilie zwar das Wort an sich geläufig und sie wussten auch, dass diese Menschen kein Fleisch essen würden, doch definierten sie Fleisch völlig anders, als wir es hier tun würden. So waren sie der Annahme, dass Huhn kein Fleisch sei, da es eben kein Huftier, sondern Geflügel sei. Sowie das Fett vom Speck kein Fleisch sei, da dieser sich zwischen Haut und Fleisch befinden würde. Es war gar nicht so einfach, ihnen den politischen Aspekt (auf Englisch) zu erklären, der sich hinter dem vegetarischen Essenskult verbergen kann.

Essen spielte sowieso eine große Rolle in unserer – ich teilte mir das Zimmer mit einer weiteren SFDlerin - Familie. Am stärksten haben wir das am letzten Tag, kurz vor unserer Abreise gespürt: Das Taxi stand schon unten, alle haben nur auf uns gewartet,

doch die Mutter tischte uns noch schnell ein Essen auf und zwang uns regelrecht es zu uns zu nehmen. Als Begründung, wir hätten eine lange Tanznacht vor uns, sowie eine lange Zugfahrt. Wenn wir jetzt nicht essen würden, würden wir das alles nicht durchhalten. „Mag ja auch so sein, doch das Taxi Mutti, das Taxi!“ „Das Taxi? Das wartet.“ Natürlich, es wartete, natürlich...doch es ist nicht gerade angenehm, sich das eigentlich leckere Essen, welches man doch zu einem günstigeren Zeitpunkt hätte genießen können, in fünf Minuten regelrecht reinzuwürgen. Essen geht in dieser Familie wohl vor allem Anderen.

Eigentlich wollte ich an dieser Stelle mit dem Thema Essen abschließen, doch worüber schreibt man, wenn Essen den Alltag so sehr bestimmt? Es gibt ein paar allgemeine Dinge, die mir aufgefallen sind. So lief fast immer der Fernseher, ob in Küche oder Wohnzimmer. Unser jüngerer Gastbruder bügelte jeden Morgenseine Hosen. Zum Tee gab es immer etwas dazu, sei es Süßes, Kuchen oder Kekse. Die Balkone waren kleine Wintergärten. Es gab keine Klingel, sondern einen Code. Die Brüder teilten sich ein Zimmer. Der Spielplatz vor dem Haus sieht aus, wie jeder anderer Spielplatz der Stadt. Klo und Bad sind getrennt. Das Handy unseres Gastbruders klingelte fast öfter als mein Herzschlag geht. Obwohl er schon sein eigenes Geld verdient, wohnt unser Gastbruder noch Zuhause. Es ist eine helle, freundliche Wohnung. Es herrscht ein herzliches, freundliches Miteinander, in welchem wir uns sehr wohl und aufgenommen gefühlt haben. Es war immer lustig, immer irgendwie nett, so dass wir uns zusammenreißen mussten, nicht doch ein paar Tränchen zu verdrücken, als wirdem Vater „Auf Wiedersehen“ sagen mussten. Schnell sind sie uns, mit ihrer fast schon zu gastfreundlichen Art, ans Herz gewachsen. Wie schnell die Zeit doch um war...doch wir könnten jederzeit wiederkommen, so der Vater in gebrochenem Deutsch.

by Marieke Böttcher



Besuch der Mittelschule Nr. 161

Am Donnerstagvormittag besuchten wir die Mittelschule Nr. 161 im Westen von Minsk. Wir wurden von der Schulpsychologin durch die Schule geführt und besuchten die Aula, die Bibliothek, verschiedene Unterrichtsstunden und das Lehrerzimmer.

Auf die von uns besuchte Schule gehen Schüler durchgehend von der 1. bis zur 9. Klasse. Danach können die Schüler entscheiden, ob sie eine Berufsschule besuchen oder noch zwei Jahre in der Schule bleiben, um ihr Abitur zu machen.

Wir haben mehrere Klassen besucht, von den ganz jungen (3. Klasse) bis zu den älteren (9. Klasse). Während die älteren Schüler eher schüchtern waren, waren die jüngeren Kinder sichtlich aufgeregt und neugierig wegen des Besuches und wir haben einige Fragen, v.a. zu den verschiedenen Schulsystemen, gestellt und beantwortet bekommen. Außerdem zeigten die jüngeren Schüler uns ihre Notenhefte, zumindest die besseren Schüler trauten sich das.

In Weißrussland findet der Sportunterricht nach Geschlechtern getrennt statt, außerdem werden in einigen Jahrgangsstufen die Klassen in gewissen Unterrichtsstunden getrennt, die Jungen haben Werkunterricht, während die Mädchen Nähen, Sticken und Hauswirtschaft lernen. Wir besuchten u. a. auch eine solche Jungen- und eine Mädchenstunde. Die Schulpsychologin hat uns stolz erzählt, dass einige der Mädchen so gut sticken könnten, dass sie schon Preise in Wettbewerben gewonnen hätten.

Ein großer Unterschied zu Deutschland war, dass die Schüler zumindest vor uns Besuchern sehr ruhig waren und dass in vielen Aspekten auf Disziplin sehr großer Wert gelegt wird. Obwohl es keine Schuluniform gibt, wird „gewünscht“, dass die Schüler in schicken Klamotten zur Schule kommen, was auch alle Schüler tun.

Etwas verwunderlich fanden wir, dass in der Aula der Schule Plakate und Banner aus dem Zweiten Weltkrieg hingen, die an die bevorstehenden Feierlichkeiten zum Kriegsende am 9. Mai erinnern sollten. Außerdem hing in jeder Klasse über der Tafel Wappen und Hinweistafeln des Staates sowie in der Bibliothek (und auch nur dort) ein Bild von Präsident Lukaschenko.

Zum Ende unseres Besuches trafen wir einige ältere Schüler der Schule, um mit ihnen zu diskutieren und uns auszutauschen. Die Schüler hatten Fragen vorbereitet, v.a. zum Schulsystem und darüber, was man in Deutschland nach der Schule macht. Sie konnten sich schwer vorstellen, nach der Schule ein Jahr Zivildienst oder FSJ zu machen, da es in Belarus sehr schwere Aufnahmeprüfungen an den Universitäten gibt, die man nach einem Jahr ohne Schule nicht mehr bestehen könnte, und da das Studium an der Uni für die belarussischen Schüler sehr erstrebenswert ist, weil sie darin eine Chance sehen, ein besseres Leben führen zu können.

by Malte Lackmann





Nawinki Kinderheim

„Krasser Scheiß!“ (O-Ton Helge)

Am Montag besuchten wir eine Wohneinrichtung für behinderte Kinder in Nawinki, gelegen am Rande von Minsk. Dort trafen wir uns mit drei jungen Frauen aus Deutschland, die in dem Heim ihr Freiwilligenjahr absolvieren.

In Belarus können Kinder bereits als Säuglinge in ein Heim abgegeben werden. In diesen Sammelstellen werden dann sowohl behinderte, als auch nicht behinderte Kinder versorgt und ab dem Alter von vier Jahren dann auf verschiedene Heime des Landes verteilt - unter anderem auch nach Nawinki.

Von aussen war das Heimgelände nur schwer einzusehen, da es von hohen Mauern umgeben war - dahinter erwartete uns dann jedoch eine sehr schöne und gepflegte Grünanlage mit Pavillon, Sitzgelegenheiten und einem Spielplatz für die dort lebenden Kinder.

Für uns war es gut nachvollziehbar, dass die Einrichtung im Jahr 2009 einen Schönheitspreis für diese Anlage gewann - nebenbei erwähnt zählt das Kinderheim zu den Besten seines Landes...

In dem zweistöckigen Gebäude sind derzeit etwa 200 Kinder untergebracht, aufgeteilt in vier Gruppen (Mädchen, Jungen, Kleinkinder und die sog. „Liegendstation“). Eigene Zimmer wie hier in Deutschland gibt es für die Kinder nicht - tagsüber halten sie sich hauptsächlich im Gruppenraum und Stationsflur auf, die Nächte verbringen sie Bett an Bett im Schlafsaal ihrer Gruppe.

Da die Stationstüren abgeschlossen sind, bleibt den Kindern der Zugang zu den anderen Wohngruppen verwehrt. Der Großteil der Kinder bekommt keinen Elternbesuch, somit besteht ihr soziales Umfeld in erster Linie aus den dortigen Angestellten und den Kindern ihrer Bezugsgruppe.

Beschäftigt sind in dem Heim: Fünf Pädagogen, die drei Freiwilligen aus Deutschland, eine Krankenschwester, sowie eine Waschfrau - sie ist für die Körperpflege der Kinder zuständig. An einem Tag in der Woche (z. B. Montag) gibt es einen „Waschtag“. Dann werden die Kinder im Akkord gebadet - im Schnitt schafft die Waschfrau etwa 20 Kinder pro Waschtag.

Empfangen wurden wir von den Nawinki - Freiwilligen und drei ihrer Betreuten im Eingangsbereich des Hauses. Zwei weitere Kinder holten wir direkt von ihrer Station im zweiten Obergeschoss ab und trugen sie in ihren Buggies die Treppen hinunter, da es dort im Gebäude keinen Aufzug gab.

Zusammen mit unseren Kolleginnen und den fünf Kindern flanier-ten wir über die Außenanlage des Heimes, wobei die Kinder an ihren zum Teil defekten Rollstühlen und Buggies festgebunden waren. Uns wurde erklärt dies wäre notwendig, da die Kinder dermaßen versteift wären, dass sie ohne Fixierung aus den Kinderwägen und Rollstühlen fallen würden.

Bedingt durch den Personalmangel verbringen die Kinder den Großteil ihrer Zeit auf den Stationen und kommen nur selten nach draussen. Das Gelände mit den Kindern zu verlassen ist nicht erlaubt.

Ich schob einen zwölfjährigen, unablässig schreienden Jungen durch den Garten, der recht bald von der unwirschen Krankenschwester abgeholt und zurück ins Gebäude gebracht wurde. Begründet wurde dies damit, dass er keine Fremden möge, ihn unser Besuch zu sehr aufregen würde und er seine Medizin nehmen müsste.

Auf Nachfrage erzählte uns eine der Freiwilligen, die Kinder würden mit Beruhigungsmitteln ruhig gestellt und zum Teil auch vom Personal geschlagen werden, wenn sie schreien. Sie ging davon aus, dass die Übergriffe auf Kinder zum belarussischen Erziehungsstandard gehören - Anja, unser Guide vom sfd und gebürtige Belarussin, distanzierte sich jedoch ausdrücklich davon, als wir später bei ihr nachfragten, ob dem wirklich so sei.

Viele der Nawinki - Kinder wurden ursprünglich mit einer vergleichsweise „simplen“ körperlichen Beeinträchtigung (z. B. einer Gehbehinderung) ins Heim abgegeben und entwickelten aufgrund fehlender Förderung und mangelnder Zuwendung innerhalb kurzer Zeit zusätzlich eine schwere geistige Behinderung - sie wirkten geistig abwesend und in sich zurück gezogen, waren hospitalisiert.

Einige von ihnen waren schmutzig und aufgrund der mangelnden

Körperhygiene rochen sie zum Teil unangenehm.

Bei durchschnittlich 50 Kindern pro Gruppe ist es für das zuständige Personal unmöglich, sich angemessen um die dort lebenden Kinder zu kümmern und sich mit ihnen zu beschäftigen - insbesondere für die weniger „Fitten“ kann kaum Betreuungsaufwand geleistet werden, da die Pflege und Betreuung dieser Kinder am zeitintensivsten ist und die Arbeit mit ihnen von den Betreuenden oftmals als sehr frustrierend erlebt wird, da sie kaum Entwicklungsfortschritte verzeichnen können.

Gleichzeitig herrscht in dem Heim - so gut und schön es im Vergleich zu vielen anderen Heimen in Belarus auch sein mag, große finanzielle Not. Im Grunde genommen fehlt es an dem Nötigsten - Windeln zum Beispiel, oder Zahnbürsten, Zahncreme etc.... .

Zum Teil fallen dort bereits Achtjährigen die Zähne aus, weil diese nicht ausreichend gepflegt werden. Die Zahnbürsten, die ursprünglich für die Kinder gekauft wurden, steckte sich das Personal (weil unzureichend bezahlt) für den Eigenbedarf ein... .

Laut einer der Freiwilligen genießen Menschen mit Handicap in Belarus keinen Status. Sie sind unerwünscht, werden von der Gesellschaft isoliert und behandelt, als hätten sie keine Rechte. Diese junge Frau wird während ihres Freiwilligendienstes u. a. auch in einer Einrichtung für Erwachsene mit Behinderung eingesetzt. Sie erzählte uns, dort würde man die Bewohner des Heims an einem Geländer im Flur anbinden - oftmals nackt, um zu verhindern dass sie die Fachkräfte bei der Arbeit stören. Kommentieren würden sie dies mit der Aussage: „Die kriegen das eh nicht mit!“.

Gegen Ende unseres Besuchs wollten wir noch wissen, wie es den Freiwilligen selbst dort ergeht:

Sie berichteten uns, dass es im Prinzip kaum Kontakt zwischen ihnen und dem Rest des Personals gibt. Anleitung oder Betreuung durch das Heimpersonal erfahren sie dort nicht. Viele der Mitarbeiter in dem Heim wären sogar neidisch auf sie, weil sie als Europäische Freiwillige mehr Geld verdienen (z. B. liegt der Verdienst der Krankenschwester bei umgerechnet 100 € /mtl.), mehr

Urlaubstage bei weniger Arbeitsstunden haben und als EFDs keine 24 Stunden Dienste leisten müssen.

Wir waren alle sehr betroffen und still, als wir das Gelände verließen ...

Während meines FSJs werde ich selbst in einem Heim für behinderte Kinder und Jugendliche eingesetzt - und der Zustand der Kinder in Nawinki, ihre Verkümmderung und Verwahrlosung - der Umgang mit ihnen, empfand ich als äußerst erschütternd.

by Marlen





Ein Kindergarten in Minsk

Der Kindergarten, den wir uns angeguckt haben, ist wenig idyllisch inmitten eines Plattenbauschungels gelegen. Wir mussten einige Zeit fahren, bis wir zu der Einrichtung gelangt sind.

Das Erste und definitiv Erdrückendste was uns auffiel war... die unglaubliche Hitze im Gebäude! Es war kaum auszuhalten. Die Leiterin meinte auf Nachfrage dazu, dass so die Kinder nicht krank werden würden.

Wir wurden im Eingangsbereich empfangen und dann in einen Veranstaltungsraum gebracht in dem die Leiterin des Kindergartens uns erzählt hat, dass es verschiedene Gruppen gibt, diese nach Alter gestaffelt seien und sich in einer Gruppe 20-25 Kinder befänden, die von einer Erzieherin(Erzieher arbeiten dort nicht) allein betreut würden. Desweiteren meinte sie, dass es ein Buch gebe in dem stehe, was die Kinder können müssen, wenn sie den Kindergarten verlassen (Stift richtig halten, Farben unterscheiden etc.). Besonders talentierte Kinder erhalten eine Förderung, die die individuellen Fähigkeiten herausstellen soll. Die Frau hat uns ausführlich erklärt, was es zu Essen gebe und dass der Kindergarten im Gegensatz zu anderen KiTa's in Minsk relativ klein sei.

Dabei wurden wir die ganze Zeit von zwei Männern gefilmt und fotografiert. Die aufnahmen sollen in einem Film über unseren Besuch genutzt werden.

Anschließend wurden wir durch den Kindergarten geführt.

Das ganze Gebäude ist, für Deutsche Verhältnisse untypisch, mehrstöckig. Die jungen Kinder sind im Erdgeschoss und je älter sie werden, desto weiter nach oben kommen sie. Ich musste dabei spontan an eine Hierarchie-Leiter denken, in der man immer weiter aufsteigt je besser/älter man wird. Leider konnten wir uns nur einen Gruppenraum für die ganz kleinen angucken.

Dieser unterscheidet sich im Grunde kaum von Gruppenräumen in Deutschland. Der Waschraum war allerdings sehr trist und leer und der Schlafrum streng strukturiert und Bett an Bett.

Wir erfuhren, dass die Kinder Unterrichtsstunden haben wie z.B. Mathe. Dort lernen sie dann Formen, Farben etc. Hier, im Flur

vor dem Gruppenraum, sahen wir endlich auch einmal Kinder. Sie wurden gerade angezogen und es war sofort zu erkennen, wie diszipliniert die Kleinen vor der Erzieherin standen und gewartet haben, dass sie fertig angezogen sind. Ganz anders als in den Einrichtungen wo wir arbeiten.

Nun sahen wir uns den Sportraum an. Dort spielten die Kinder gerade ein Spiel in der Gruppe. Auch hier wurde alles Leise als wir reinkamen und wir wurden nur auf Aufforderung begrüßt, ohne ständiges Dazwischen-Gerufe. Alle Kinder trugen eine Art Uniform. Dunkle Hose und weißes T-Shirt. Jede Gruppe kann sich auf die Farben einigen.

Als nächstes sahen wir uns das Schwimmbad und die Sauna an. Es fiel sofort auf, dass vom Staat viel Geld in den Kindergarten gesteckt wird. Das war ein krasser Gegensatz zum Behindertenheim, wo es selbst an Grundlegendem wie Windeln fehlt.

Das Letzte was uns gezeigt wurde drehte sich wieder einmal um das anscheinend so fantastische Essen. Die Küchenchefin beteuerte noch einmal, dass die Kinder das Essen lieben und ihre Eltern nach Rezepten fragen würden, da die Kinder die Gerichte auch Zuhause essen wollten.

Verabschiedet wurden wir wieder im Eingangsbereich, wo wir unsere Gastgeschenke (Stifte) überreichten und uns für die Möglichkeit des Besuchs bedankten.

Der Besuch war sehr interessant und ist klar geworden, dass das autoritäre System den Kindern schon im Kindergarten beigebracht wird. Überall herrscht strenge Disziplin. Dabei empfanden wir die Erzieherinnen streng, aber nicht als lieblos.

Es wird viel daran gesetzt die guten Kinder zu fördern und Eliten herauszubilden. Benachteiligte Kinder gibt es in einem normalen Kindergraten nicht, laut Leiterin höchstens Kinder mit Sehschwäche, alle anderen gehandicapten Kinder landen im Behindertenheim.

by Judith Greßhöner und Ben Drücker

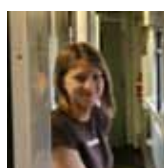
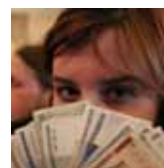
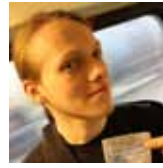


Programm in Minsk

Thema der Woche: Belarus gestern und heute

So 25.04	Mo 26.04	Di 27.04	Mi 28.04	Do 29.04	Fr 30.04	Sa 1.05
<p>11:14 Ankunft in Minsk</p> <p>Mittagessen in der Gastfamilie</p> <p>15:00-17:30 Treffpunkt: Auf dem Platz der Unabhängigkeit vor dem Eingang in die U-bahn! Spaziergang durch die Stadtmitte am Ende: Minsk-Panorama in der Nationalbibliothek</p>	<p>9:15 Treffpunkt: U-bahn-Station „Ploschad Pobedy“ auf dem Bahnsteig in der Mitte! 10:00 Deutsche Zivis in Minsk (Behindertenheim in Nowinki)</p> <p>13:00 Mittagessen in der Stadt</p> <p>14:30 Treffpunkt: U-bahn-Station "Kamennaja gorka" auf dem Bahnsteig in der Mitte! 15:00-16:30 Initiativen in Belarus: „34“+, „Studentzkaja Rada“</p>	<p>10:30 Treffpunkt: vor dem McDonalds (in der Stadtmitte) 11:00 – 12:00 Registrierung-Verlauf (in 3 Kleingruppen)</p> <p>13: 00 Treffpunkt: Vor dem LIDO (U-bahn-Station „Ploschad Jakuba Kolasi“) Mittagessen im LIDO</p> <p>15:00-16:00 Besuch des alternativen Musik-Studios „BOOM“</p> <p><i>Bier-Abend (in Besprechung noch HQ? – Bar Moloko oder Graffiti)</i></p>	<p>9:15 Treffpunkt: U-bahn Station „Vostok“ auf dem Bahnsteig in der Mitte! Geschichtsreise ausserhalb Minsk (Kuropaty-Chatyn)</p> <p>14:00 Mittagessen in der Stadt</p> <p>15:00-16:00 Treffen mit Initiative „Zivildienst in Belarus“</p> <p>17:45 Treffpunkt: U-bahn-Station „Akademija nauk“ auf dem Bahnsteig in der Mitte! 18:00 Konzert im „R-club“ (alternativer Rock, junge Bands)</p>	<p>9:15 Treffpunkt: U-bahn Station "Institut Kulury“ auf dem Bahnsteig in der Mitte! 10:00 Besuch der Mittelschule #161 und des Kindergartens</p> <p>13:00 Mittagessen: in der Schulmensa</p> <p>Programm-Auswertung (in der Schule)</p> <p>Freizeit</p>	<p>Fr 30.04</p> <p>17:45 Treffpunkt: Auf dem Platz der Unabhängigkeit vor dem Eingang in die U-bahn! 18:00 Konzert im Club „Fabrique“: Determined (Minsk, Grunge like Nirvana)</p> <p>Freizeit</p> <p>Der letzte Abend/Nacht (besprechen hier in Minsk)</p>	<p>Sa 1.05</p> <p>5:45: Treffpunkt: Hauptbahnhof</p> <p>6:19: Abfahrt des Zuges</p>

Wer war mit dabei?



Wen haben wir besucht?



und viele andere ...

Impressum

SFD Bremen e.V.

Abt. Jugendfreiwilligendienste

Dammweg 18-20

28211 Bremen

0421-342399

www.sfd-bremen.de

info@sfd-bremen.de

Jugendfreiwilligendienste
im sfd Bremen

